

# CH – WILDiNFO

## Weiterhin hohes Risiko einer Einschleppung der Tuberkulose durch Wildtiere in die Schweiz

Tuberkulose bei Wildtieren bleibt auch mit Eröffnung der diesjährigen Jagdsaison ein wichtiges Thema. In den umliegenden Ländern gibt es weiterhin Krankheitsfälle. Auch wenn es in der Schweiz und in Liechtenstein aktuell keine Tuberkulosefälle bei Wildtieren gibt, sind die Jäger und

Wildhüter nach wie vor verpflichtet, verdächtige Veränderungen, die auf Tuberkulose hindeuten, einem amtlichen Tierarzt zu melden.

*weitere Informationen auf Seite 2*



## Ein kühles Plätzchen für das Alpenschneehuhn

Alpenschneehühner sind perfekt an das raue Klima und die Kälte der Hochalpen angepasst. An schönen Sommertagen müssen sie dagegen auch grosse Wärme aushalten. Ein Forscherteam der Vogelwarte Sempach und aus Frankreich hat einige besondere Vögel verfolgt und gezeigt, dass die Schneehühner Wärmeperioden gut versteckt vor Feinden an Orten mit besonders kühlem Mikroklima verbringen.

*weitere Informationen auf Seite 3*

## Blinde Passagiere auf Bootstransporten

Wenn Freizeitboote über Land transportiert werden, fahren – am Rumpf festgeklebt – oft Zebrauscheln mit. Die erst 1960 in die Schweiz eingewanderten Fremdlinge werden so in weitere Gewässer verschleppt. Eine Studie der Eawag zeigt die Transportrouten auf und nennt Vorsichtsmassnahmen, welche die Invasion verlangsamen könnten. Erstmals wurde im Rhein in Basel jetzt auch die Quagga-Muschel nachgewiesen.

*weitere Informationen auf Seite 6*

## Rote Liste der Vögel Europas

Die Schweiz trägt für einige Arten, die europaweit bedroht sind, eine hohe Verantwortung. Entsprechende Projekte sind am Laufen.

*weitere Informationen auf Seite 4*

## Biberkonzept in Konsultation

Die Zahl der Biber in der Schweiz steigt an; schätzungsweise 2'800 Tiere leben zurzeit in unserem Land. Deshalb muss das Biber-Konzept überarbeitet werden.

*weitere Informationen auf Seite 6*

## Wildschweine auf dem Vormarsch – Klimaerwärmung fördert das Populationswachstum

Die Wildschweinpopulation in Europa wächst. Warum das so ist, war bisher unklar. Das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) der Veterinärmedizinischen Universität in Wien hat nun herausgefunden, dass

die Klimaerwärmung dabei eine wichtige Rolle spielt. Nach milden Wintern wächst die Zahl der Wildschweine besonders stark.

*weitere Informationen auf Seite 5*

# Weiterhin hohes Risiko einer Einschleppung der Tuberkulose durch Wildtiere in die Schweiz

Anders als in Westösterreich, Südbayern, Frankreich und Italien ist die Schweiz aktuell nicht von der Rindertuberkulose in der Nutztier- und Wildtierpopulation betroffen. Die teilweise infizierten Hirsch- und Wildschweinpopulationen in den betroffenen Grenzgebieten zur Schweiz erhöhen jedoch das Ansteckungsrisiko für unsere Wild- und Nutztiere. Tuberkulose kann nicht nur zwischen Wild- und Nutztieren, sondern auch auf den Menschen übertragen werden. Zur Bekämpfung der Ausbreitung ist darum die Zusammenarbeit zwischen Veterinärdiensten, Jagdverwaltungen und Jägern unverzichtbar. Dazu gehören insbesondere die wirksame Früherkennung und die Überwachung der Tuberkulose beim Wild.

## Alle Proben bis jetzt negativ

Im Rahmen des 2014 gestarteten Früherkennungsprogramms wurden bereits rund hundert Wildtiere analysiert. Bisher waren sämtliche durchgeführten Untersuchungen bei Wildtieren negativ. Die Proben stammen alle aus der Region Ostschweiz/Liechtenstein, da dieses Gebiet derzeit besonders exponiert ist. Trotz der beruhigenden Ergebnisse bleibt das Risiko eines Auftretens der Tuberkulose in der Schweiz erhöht. Das Früherkennungsprogramm wird daher auch 2015 fortgeführt. Gemäss Tierseuchenverordnung müssen zudem alle verdächtigen Erscheinungen bei der Untersuchung eines Wildtierkörpers unverzüglich einem amtlichen Tierarzt gemeldet werden.

## Kontrolle des Hirsch- und Wildschweinbestands

Die Kontrolle der Tierbestände ist unerlässlich. Es braucht zu diesem Zweck effiziente Präventionsmassnahmen gegen eine Ausbreitung der Tuberkulose, wie zum Beispiel die

Verhinderung von zu hohen Tierdichten in Hirsch- und Wildschweinbeständen oder die Vermeidung von grösseren Ansammlungen von Wildtieren, wie sie beispielsweise an Fütterungsstellen vorkommen können.

## Praktisches Handbuch

Das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) hat in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) und dem Zentrum für Fisch- und Wildtiermedizin (FIWI) der Vetsuisse Fakultät der Universität Bern ein Handbuch herausgegeben, das unter anderem illustriert, wie man Tuberkulose in Wildtierkörpern erkennen kann. Das Handbuch wird durch JagdSchweiz unterstützt.

## Genusstaugliches Wildbret

Wildbret kann auf den Markt gebracht und konsumiert werden, sofern der Jäger bei der ordnungsgemäss durchgeführten Untersuchung des Wildtierkörpers und der inneren Organe keine sichtbaren Veränderungen festgestellt hat. Wildtierkörper oder Organe mit sichtbaren Veränderungen müssen von einem amtlichen Tierarzt untersucht werden.

## Krankheit beim Wild

Wildtiere (vor allem Rotwild, Schwarzwild und Dachse) können sogenannte «Reservoir» der Tuberkuloseerreger sein. Das heisst, die Krankheit kann sich zum Teil unbemerkt über lange Zeit in den freilebenden Populationen aufrecht erhalten und so immer wieder zu Ansteckungen bei Rindern führen. Eine Übertragung von Tuberkuloseerregern zwischen Wildtieren und Rindern ist in beide Richtungen durch direkten Tierkontakt oder durch verunreinigtes Wasser oder Futter möglich.

## Übertragung

Die Rindertuberkulose kann vom Tier auf den Menschen und umgekehrt auch vom Menschen auf das Tier übertragen werden. Am ehesten geschieht das durch intensiven Kontakt zwischen Mensch und Tier in einem fortgeschrittenen Krankheitsstadium. In seltenen Fällen kann umgekehrt der Mensch auch Rinder anstecken.

## Erkennen der Tuberkulose beim Wild

Seit dem 1. August 2014 sind Jägerinnen und Jäger sowie Wildhüter nach der Tierseuchengesetzgebung verpflichtet, verdächtige Veränderungen bei Wildtieren, die auf Tuberkulose hindeuten, einer amtlichen Tierärztin oder einem amtlichen Tierarzt zu melden.

Zum Start der Jagdsaison hat das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) in Zusammenarbeit mit den betroffenen Institutionen ein Handbuch verfasst, das unter anderem aufzeigt, wie man Tuberkulose in Wildtierkörpern erkennen kann.

[www.bundespublikationen.admin.ch/cshop\\_mimes\\_bbl/2C/2C59E545D7371EE48BEA927B126A2CE5.pdf](http://www.bundespublikationen.admin.ch/cshop_mimes_bbl/2C/2C59E545D7371EE48BEA927B126A2CE5.pdf)

# Ein kühles Plätzchen für das Alpenschneehuhn

Das Federkleid des Alpenschneehuhns ist jederzeit auf die Umgebung abgestimmt: grau-braun wie der Fels im Sommer, schneeweiss im Winter. Aber natürlich bleibt es nicht bei der optimalen farblichen Tarnung des Gefeders; es schützt auch bestens vor dem harten Klima und den tiefen Temperaturen der Hochalpen und arktischen Gebiete, wo die Vögel leben.

## Schon zu warm bei 21 °C

Bei Temperaturen über 21°C in der Sonne wird es den Vögeln bereits zu warm! Wie reagieren sie dann aber auf Hitzetage, die ja im Rahmen der Klimaerwärmung eher häufiger werden dürften? Zusammen mit französischen Kollegen hat die Schweizerische Vogelwarte Sempach besenderte Alpenschneehühner in den Savoyer Alpen beobachtet, um Antworten auf diese Frage zu finden.

Es zeigte sich, dass die Schneehühner im Sommer kühle und schattige Stellen aufsuchen, häufig nach Norden offene Mulden. Auch an einem warmen Berghang finden sich kleinräumig solche Stellen. Die gewählten Orte boten auch Schutz vor Feinden und Nahrung.

Für die Schweiz ist bis 2070 eine Erwärmung um 4°C prognostiziert. Es wäre möglich, dass das Alpenschneehuhn bei uns bis dann zwei Drittel seines Lebensraumes verliert. «Unsere Erkenntnisse über geeignete Rückzugsorte für das Alpenschneehuhn könnten dazu beitragen, Ruhezone oder Schutzgebietsgrenzen für die Art festzulegen», unterstreicht Lukas Jenni, Koautor der Studie und wissenschaftlicher Leiter der Schweizerischen Vogelwarte Sempach.

[www.vogelwarte.ch](http://www.vogelwarte.ch)



SWIS selection

SWISS WILDLIFE INFORMATION SERVICE SWIS

## Spinnen: Fressen und gefressen werden

Beutetiere müssen stets auf der Hut sein, nicht von Räubern gefressen zu werden. Dazu entwickeln sie verschiedenste Strategien. Die Räuber dagegen müssen die Anpassungen der Beutetiere durchbrechen, um überleben zu können.

In einem schwedischen Feldexperiment wurde der durch Vögel erbeutete Anteil an Spinnen in Abhängigkeit zu deren Jagdstrategie über zwei Jahre untersucht. Das Risiko von Vögeln gefressen zu werden betrug für freijagende Spinnen bis über 30 %, für Spinnen mit einem zweidimensionalen Netz bis über 10 % und für Spinnen mit einem dreidimensionalen Netz stets unter 10%.

Die Autoren diskutieren den Bau von Netzen für Spinnen einerseits für den Nahrungserwerb, aber auch als Schutz gegen die Erbeutung durch Vögel. Einige Spinnenarten wechselten zwischen freijagend und der Jagd mit Netzen. Dadurch können diese Arten flexibel auf die umgebenden Umweltbedingungen (z.B. Risiko erbeutet zu werden, Jahreszeit) reagieren. Obwohl der Einfluss weiterer Faktoren auf die Ergebnisse nicht ausgeschlossen werden konnte, schlussfolgerten die Autoren, dass insektenfressende Vögel nicht nur einen grossen Einfluss auf die Häufigkeit der Spinnen hatten, sondern auch einen hohen Selektionsdruck auf deren Jagdverhalten ausübten.

*Biological Journal of the Linnean Society* 115: 58-68, 2015;

doi: 10.1111/bij.12489

<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/bij.12489/abstract>

## Spechthöhlen – aussen hart und innen weich

Spechte sind Ökosystem-Ingenieure, die mit ihren Baumhöhlen nicht nur für sich selbst, sondern auch für etliche «Nachmieter» lebenswichtige Strukturen schaffen. Eine amerikanische Studie verglich die Holzhärte rund um zirka 260 Baumhöhlen verschiedener Spechtarten mit der Holzhärte in 360 ungenutzten Baumstümpfen.

Die Spechthöhlen wurden in weiches Holz gezimmert als unbewohnte Stümpfe an zufälligen Stellen aufwiesen. Nur 4 bzw. 14 % der ungenutzten Baumstümpfe waren als Höhlenbäume für den Schwar zrücken- bzw. den Weisskopfspecht geeignet, da sie meist zu hartes Holz aufwiesen. Die Autoren schliessen daraus, dass nur ein sehr kleiner Anteil aller Bäume überhaupt als Neststandorte für Spechte in Frage kommt. Um Spechtpopulationen zu fördern müssten daher mehr potentielle Höhlenbäume zur Verfügung gestellt werden als bisher angenommen.

Es zeigte sich zudem, dass sich die Holzhärte im Stamm-Inneren nicht mit den etablierten Skalen für die Beurteilung von Zersetzungsstadien nach äusseren Baummerkmalen voraussagen liess. Deshalb empfehlen die Autoren bei der Beurteilung potentieller Höhlenbäume nicht ausschliesslich auf äussere Anzeichen von Zersetzung zu achten, sondern die Holzhärte zu messen.

*Biological Applications* 25(4): 1016-1033;

doi: 10.1890/14-1042.1

[www.esajournals.org/doi/abs/10.1890/14-1042.1](http://www.esajournals.org/doi/abs/10.1890/14-1042.1)



# Aktivitäten der SGW

Der SGW-Vorstand traf sich am 25. Juni 2015 in Bern. Folgende Themen wurden behandelt:

## Lysser Wildtiertage 2016

Nach der erfolgreichen Durchführung der 10. Lysser Wildtiertage, beschäftigten wir uns bereits mit der Organisation der nächsten Ausgabe, welche am 18./19. März 2016 stattfinden wird. Insbesondere machten wir uns auf die Suche nach einem Thema und einigten uns nach ausführlicher Diskussion auf «Tierschutz & wildtierbiologische Feldmethoden» (Arbeitstitel). Als nächstes wird eine Liste mit Themen und potentiellen ReferentInnen entworfen.

## Projekt Atlas Säugetiere

In diesem Projekt ist eine Projektdokumentation erstellt worden und die Suche nach Geldgebern wurde gestartet. Die drei Arbeitsgruppen (Kleinsäuger / Fledermäuse / Grosssäuger) trafen sich diesen Sommer um Datenlücken zu präzisieren und die, für den Atlas geplanten Aktivitäten, detaillierter auszuarbeiten.

## Tierversuche Wildtierbiologie

Eine Arbeitsgruppe hat ein Konzept zu Aus- und Weiterbildungskursen für Fang, Handling und Markierung von Wildtieren im Feld entworfen. Eine erste Ausbildung wird voraussichtlich diesen Herbst in der Roman-

die angeboten. Des weitern ist die AG dabei, eine Standortbestimmung zum Thema auf Papier zu bringen.

Die nächste Vorstandssitzung findet am 8. Oktober 2015 in Bern statt.

### Geschäftsstelle

Alle Korrespondenz an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie ist zu richten an:

SGW  
c/o WILDTIER SCHWEIZ  
Winterthurerstrasse 92  
8006 Zürich  
Tel: 044 635 61 31  
Email: wild@wildtier.ch

# Rote Liste der Vögel Europas

Bereits 1994 hat BirdLife International die erste Liste der «Species of European Conservation Concern» (SPEC) veröffentlicht. Sie zeigte erstmals auf, welche Arten in Europa gefährdet und für den Naturschutz besonders wichtig sind. Diese Liste der prioritären Arten wurde 2004 revidiert. Nun liegt erstmals eine europäische Rote Liste vor, die nach den Kriterien der IUCN erstellt wurde. Sie basiert auf den umfangreichen Daten zu Verbreitung, Bestand und Trends in den einzelnen Ländern, die von nationalen Koordinatoren zusammengestellt wurden, für die Schweiz von der Schweizerischen Vogelwarte.

Von den 533 in Europa brütenden Vogelarten sind 67 bedroht und weitere 32 potenziell gefährdet (Kategorie «Near Threatened» NT), zusammen also 19 Prozent aller Arten. 14 europaweit bedrohte Arten brüten oder brüteten auch in der Schweiz. Darunter sind sieben national prioritäre Arten, die Teil des Programms Artenförderung Vögel Schweiz sind: Alpenschneehuhn, Steinhuhn, Bartgeier, Rotmilan, Kiebitz, Grosser Brachvogel und Eisvogel. Mit Alpen-

schneehuhn, Steinhuhn und Rotmilan sind drei Arten darunter, für welche die Schweiz aufgrund des hohen Anteils am europäischen Bestand eine hohe Verantwortung trägt. Die beiden Hühnerarten mussten bei der letzten Revision der schweizerischen Roten Liste als potenziell gefährdet eingestuft werden. Für sie besteht also besonderer Handlungsbedarf. Für den Rotmilan scheint die Schweiz hingegen eines der wenigen Länder zu sein, wo die Art gute Bedingungen vorfindet. Ein neues Projekt der Vogelwarte will besser verstehen, wieso es dieser Art in unserem Land besonders gut geht. Die Erkenntnisse sollen Grundlagen liefern, die der Art andernorts helfen können. Kiebitz und Eisvogel stehen im Fokus von Förderungsmassnahmen durch den Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz und die Vogelwarte. Der Kiebitzbestand ist deswegen in den letzten Jahren wieder leicht angestiegen.

Der Grosse Brachvogel ist als Brutvogel jedoch praktisch verschwunden, und es besteht kaum Hoffnung, dass er in die vergleichsweise kleinen Feuchtgebiete unseres Landes zurückkehrt.

Der Bartgeier verfügt in der Schweiz dank den Anstrengungen der Stiftung Pro Bartgeier mittlerweile über eine Population von 11-14 Paaren (Stand 2015), was zwar bemerkenswert und für die Alpen bedeutend ist, jedoch als Zahl klein bleibt.

Mit Turteltaube, Wiesenpieper und Raubwürger, der in der Schweiz bereits ausgestorben ist, sind drei weitere national prioritäre Arten europaweit gefährdet. Tafelente, Eiderente und Mittelsäger waren als Brutvögel in der Schweiz immer selten. Die Schweiz ist aber ein wichtiges Überwinterungsgebiet für die Tafelente und wir tragen für sie deshalb eine hohe Verantwortung. Das Blässhuhn wurde primär wegen der rückläufigen Trends in den grossen Brutpopulationen Osteuropas als potenziell gefährdet eingestuft. Auch für das Blässhuhn ist die Schweiz als Überwinterungsgebiet wichtig. Ob der seit den Neunzigerjahren festgestellte Rückgang des Januarbestands in der Schweiz mit dem abnehmenden Brutbestand in Osteuropa zusammenhängt, ist offen.

*Verena Keller, Vogelwarte Sempach*



# Wildschweine auf dem Vormarsch

## Klimaerwärmung fördert Populationswachstum

In Europa steigt die Wildschweinpopulation in den letzten dreissig Jahren stetig an. Die Gründe dafür waren bisher unklar. Nun hat eine Forschungsarbeit an der Veterinärmedizinischen Universität in Wien herausgefunden, dass die Klimaerwärmung und vor allem die milden Winter dabei wichtige Rollen spielen. Auch die verfügbare Nahrung ist ausschlaggebend. Nach Jahren mit besonders hohen Bucheckernerträgen gibt es auch mehr Wildschweine. Die Forschungsergebnisse sind im Journal Plos One nachzulesen.

Seit den 1980er Jahren wächst die Wildschweinpopulation in Europa stetig. Das wird immer häufiger zum Problem für die Landwirtschaft, wenn die Tiere auf der Suche nach Nahrung die Felder plündern. «Wie viele Wildschweine es tatsächlich in Europa gibt, ist gar nicht so leicht zu erheben», meint der Wildtierbiologe und Erstautor der Studie, Sebastian Vetter. «Deshalb haben wir Jagd- und Verkehrsunfallstatistiken ausgewertet und konnten so das Wachstum der Wildschweinpopulation nachvollziehen.»

### Nach milden Wintern gibt es mehr Wildschweine

Vetter verglich Temperatur- und Niederschlagsdaten mit den Jagdstatistiken aus zwölf europäischen Ländern. Die Daten ließen ihn bis zu 150 Jahre in die Vergangenheit blicken und einen deutlichen Trend erkennen: «Nach milden Wintern wächst die Zahl der Wildschweine stark an. Da milde Winter immer häufiger werden, wachsen auch die Wildschweinpopulationen exponentiell» so Vetter.

Ein Grund dafür ist die Thermoregulation. Sind die Temperaturen sehr niedrig, muss auch viel Energie aufgewendet werden, um die Körpertemperatur aufrecht zu erhalten. Folglich kann im Folgejahr weniger Energie in die Reproduktion und die Jungen-

aufzucht investiert werden. Darüber hinaus kosten harte Winter zahlreichen Jungtieren das Leben. In wärmeren Wintern überleben also auch mehr Frischlinge.

### Verfügbarkeit von Nahrung macht harte Winter erträglich

Wildschweine ernähren sich hauptsächlich von Bucheckern und Eicheln. In sogenannten Mastjahren, in denen diese Bäume besonders viele Früchte tragen, gibt es für die Schweine Nahrung im Überfluss. Solche Mastjahre treten in unregelmäßigen Intervallen auf und wurden in den letzten Jahrzehnten immer häufiger. Geht einem kalten Winter ein Mastjahr voraus, haben die Tiere genug Energie für die Thermoregulation und die Population kann trotz der unvorteilhaften Temperaturen weiter wachsen.

### Regionale Unterschiede entdeckt

Erst wenn die durchschnittliche Temperatur im Winter einen bestimmten Schwellenwert erreicht, wächst eine Wildschweinpopulation in der nachfolgenden Saison. In südlichen Regionen ist dieser Schwellenwert höher als im Norden. «Diese regionalen Unterschiede haben mit dem Körperbau der Tiere zu tun. Wildschweine im Süden sind kleiner als jene im Norden. Das verändert das Verhältnis von Körperoberfläche zu Körpervolumen und damit die Wärmeabstrahlung. Klein zu sein ist in der Kälte nachteilig, bringt aber in den heißen Sommern des Südens thermoregulatorische Vorteile. Die regional unterschiedliche Körpergröße der Wildschweine ist der Grund, warum trotz erheblicher Unterschiede in den Wintertemperaturen das Populationswachstum



*Wildschweine produzieren im Vergleich zu anderen Huftieren ungewöhnlich viele Jungtiere  
(Foto: Sebastian Vetter/Vetmeduni Vienna)*

überall in Europa fast gleichzeitig begangen», erklärt Vetter.

Vetter und das Wildschwein-Forschungsteam des FIWI möchten der Sache in Zukunft noch weiter auf den Grund gehen. «Wildschweine produzieren im Vergleich zu anderen Huftieren ungewöhnlich viele Jungtiere. Das ermöglicht das enorme Populationswachstum, das wir momentan beobachten. Daher interessiert uns besonders welche Faktoren die Reproduktion dieser interessanten Tierart beeinflussen», betont Vetter.

### Literatur

Vetter SG, Ruf T, Bieber C, Arnold W (2015) What Is a Mild Winter? Regional Differences in Within-Species Responses to Climate Change. PLoS ONE 10(7): e0132178. doi:10.1371/journal.pone.0132178

# Blinde Passagiere auf Bootstransporten

Mit Bootstransporten von einem See in einen anderen werden oft ungewollt Pflanzen und Tiere mittransportiert. Das Forschungsinstitut Eawag hat diese Transportrouten genauer untersucht und zeigt nun Vorsichtsmassnahmen auf, welche die Einwanderung zumindest verlangsamen können.

In ihrer an der Eawag erstellten Masterarbeit zeigt die Gewässerökologin Nora Weissert, dass im Schnitt 60% der Boote, die ganzjährig im Wasser liegen, mit Muscheln bewachsen sind. Boote mit Trockenplatz sind kaum betroffen. Grosse Unterschiede fand die ETH-Absolventin zwischen einzelnen Seen: Während im Zürich- und Bodensee der Muschelbewuchs hoch ist, fällt er im Thuner- oder im Vierwaldstättersee gering aus. Interessant: Zwei Drittel der Boote mit einem Wasserplatz, die mit Antifouling behandelt wurden, waren trotzdem mit Muscheln bewachsen.

Eine Umfrage unter Bootsbesitzern zeigte, dass die Strecken Zürich-/Bo-

densee und Genfer-/Neuenburgersee am häufigsten zurückgelegt wurden. Zahlreich sind auch Transporte ans Mittelmeer.

In einem Experiment hat die Forscherin zudem nachgewiesen: Je tiefer die Temperatur, umso länger überleben die jungen, noch sehr kleinen Muscheln (0.5-4mm) an den Bootsrümpfen auch an der Luft. Bei 12°C lebte nach 42 Stunden noch immer ein Viertel der Tiere.

Das Fazit der Studie: Boote sollten vor einem Transport gründlich gereinigt oder mehrere Tage lang getrocknet werden. Denn nach der Zebra- und Quagga-Muschel wartet schon die nächste Art darauf, sich in der Schweiz breit zu machen: Erbgut der rheinaufwärts vordringenden Quagga-Muschel wurde von der Eawag soeben erstmals in Basel nachgewiesen. Zebra- und Quagga-Muschel können beide durch ihr massenhaftes Auftreten einheimische Arten verdrängen und hohe Unterhaltskosten verursachen, wenn sie zum Beispiel Kühlsysteme

oder Trinkwasseraufbereitungsanlagen besiedeln.

Die Wasserversorger beobachten vor allem die Quagga-Muschel, denn anders als die Zebra-Muschel wächst sie in Seen auch bis in diejenigen Wassertiefen, aus denen kühles Trinkwasser entnommen wird.

[www.eawag.ch](http://www.eawag.ch)

## Weitere Informationen

**Eawag-Faktenblatt, Juni 2015**  
Freizeitboot-Transporte verbreiten gebietsfremde Arten in Gewässern

[www.eawag.ch/fileadmin/Domain1/Beratung/Beratung\\_Wissenstransfer/Publ\\_Praxis/Faktenblaetter/fb\\_invasive\\_arten\\_boote\\_juni15.pdf](http://www.eawag.ch/fileadmin/Domain1/Beratung/Beratung_Wissenstransfer/Publ_Praxis/Faktenblaetter/fb_invasive_arten_boote_juni15.pdf)

### Auskünfte

Lukas De Ventura  
058 765 68 54  
[lukas.deventura@eawag.ch](mailto:lukas.deventura@eawag.ch)

## Biberkonzept in Konsultation

Der Biber hat sich in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz weit verbreitet. Der Umgang mit dem Tier, das durch das Fällen von Bäumen und das Errichten von Dämmen seinen Lebensraum selber gestaltet, ist im Konzept Biber geregelt. Diese gut 10-jährige Vollzugshilfe muss den heutigen Anforderungen angepasst werden.

Das BAFU hat das überarbeitete Konzept am 18. Juni 2015 in die Konsultation geschickt. Diese dauert bis am 3. September 2015. Danach wird das BAFU das Konzept nochmals überarbeiten und voraussichtlich im Herbst 2015 als Vollzugshilfe in Kraft setzen.

[www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch)

## Biber-Exkursionen

Wenn wir dem Biber genügend Platz lassen, revitalisiert er unsere Gewässer praktisch umsonst und zeigt uns, wie ein dynamisches Gewässersystem aussehen kann. Von ihm können wir also einiges lernen! Deshalb organisiert die Schweizerische Fischereiberatungsstelle FIBER diesen Herbst in Zusammenarbeit mit der Biberfachstelle eine Biber-Exkursion. Christof Angst (Leiter Biberfachstelle) nimmt uns mit in die geheimnisvolle Welt des Bibers, geht auf mögliche Konflikte mit dem Menschen ein und erläutert wie Lösungen aussehen können. Und natürlich verrät er uns, welche Auswirkung die Anwesenheit des Bibers auf die Fische hat. Am 5. September geht es ins Zürcher Weinland (Sprache deutsch) und am 24. Oktober in die Broye-Region (Sprache französisch).

[www.fischereiberatung.ch](http://www.fischereiberatung.ch)

## Mit neuer App ins nächste Jahrzehnt

Weil die technische Entwicklung am Waldrand nicht Halt macht, gibt es waldwissen.net jetzt als App für Android und iPhones. Die Webstatistik zeigt mit über 200'000 Benutzern pro Monat erfreulich hohe Zugriffszahlen. Unterdessen greift mehr als ein Drittel der Nutzer mobil auf waldwissen.net zu. Um dieser Entwicklung gerecht zu werden, wurde waldwissen.net für mobile Geräte optimiert. Die simple Idee vor 10 Jahren war, der Forstpraxis das viele Fachwissen an einem für alle leicht zugänglichen Ort bereitzustellen. Daraus geworden ist eine zentrale Anlaufstelle für Forstpraktiker und weitere Interessierte mit heute gut 3'200 Artikeln.

[waldwissen.net](http://waldwissen.net)





# WIN Wieselnetz: Stabwechsel im Stiftungsrat

Am 23. Juni 2015 sind Helen Müri und Hans C. Salzmann aus dem Stiftungsrat von WIN Wieselnetz zurückgetreten. Sie hatten vor rund zehn Jahren das Programm WIN Wieselnetz zur Förderung von Kleinkarnivoren (insbesondere *Musteliden*) auf wissenschaftlicher Basis aufgebaut. Mit der Gründung der Stiftung WIN Wieselnetz vor drei Jahren stellten sie das Programm auf ein sicheres, langfristiges Fundament und haben seither als Präsidentin bzw. Vizepräsident des Stiftungsrats für die Kontinuität der Aktivitäten gesorgt.

Als neuer Präsident und Stiftungsrat wurde einstimmig der Biologe Christof Angst (Leiter der Biberfachstelle am CSCF) gewählt. Damit übernimmt eine kompetente und jüngere Fachperson das Präsidium. Der neue Stiftungsrat besteht nun aus Christof Angst, Thomas Briner (Konservator am Naturmuseum Solothurn), Christa Mosler (WILDTIER SCHWEIZ) und Ueli Rehsteiner (Direktor Bündner Naturmuseum). Die Organisation und Koordination des Programms liegt weiterhin in den Händen der Geschäftsführerin Cristina Boschi.

[www.wieselnetz.ch](http://www.wieselnetz.ch)

## Events

13.–16. September 2015  
**89<sup>th</sup> Annual Meeting of the German Society for Mammalian Biology**  
Hannover, Deutschland  
[www.tiho-hannover.de/de/kliniken-institute/institute/institut-fuer-terrestrische-und-aquatische-wildtierforschung/89th-annual-meeting/](http://www.tiho-hannover.de/de/kliniken-institute/institute/institut-fuer-terrestrische-und-aquatische-wildtierforschung/89th-annual-meeting/)

24.–26. September 2015  
**Mensch, Wolf! Internationale Wolfskonferenz**  
Wolfsburg, Deutschland  
[www.nabu.de/wir-ueber-uns/veranstaltungen/17126.html](http://www.nabu.de/wir-ueber-uns/veranstaltungen/17126.html)

28. September – 1. Oktober 2015  
**10<sup>th</sup> International Conference on Behaviour, Physiology and Genetics of Wildlife 2015**  
[www.izw-berlin.de/welcome-234.html](http://www.izw-berlin.de/welcome-234.html)

12.–14. Oktober 2015  
**5<sup>th</sup> International Society of Wildlife Endocrinology**  
Berlin, Deutschland  
[www.iswe-endo.org/Home.aspx](http://www.iswe-endo.org/Home.aspx)

24. November 2015  
**Biodiversität in der Siedlung**  
BernExpo, Bern  
BAFU, Abteilung Arten, Ökosysteme, Landschaften (AÖL)

16.–22. Juli 2016  
**International Conference on Diseases of Zoo and Wild Animals**  
**Joint Conference AAZV, IZW, EAZWV**  
Atlanta, Amerika  
[www.zoovet-conference.org](http://www.zoovet-conference.org)

## Auflösung Wildtier Wissen • • • • • • • • • •

1. **Richtig** Wölfe brauchen durchschnittlich etwa 2-4 kg Fleisch pro Tag. Sie können aber auch gut 10 kg pro Mahlzeit hinunterschlingen. Dies ist nötig, weil sie manchmal mehrere Tage ohne jegliche Beute auskommen müssen.
2. **Richtig.** Neben einer Winterruhe während der kalten Jahreszeit hält die Weinbergschnecke auch eine Trockenruhe in sommerlichen Trockenperioden. Dazu gräbt sie sich in der Erde ein oder ruht an einem Baumstamm oder Stein. Während dieser Zeit werden die lebenswichtigen Funktionen auf das Notwendigste reduziert.
3. **Richtig.** Die Elritze ist ein kleiner, durchschnittlich 6-10 cm langer Fisch aus der Familie der Karpfenartigen. Sie besiedelt fließende und stehende Gewässer mit klarem und sauerstoffreichem Wasser bis in 2000 m Höhe. Elritzen leben in teilweise grossen Schwärmen in der Nähe der Wasseroberfläche.
4. **Falsch.** Eichhörnchen besitzen ein ausgezeichnetes Sehvermögen mit einem weiten Blickfeld. Besonders gut können sie ihre Augen auf wechselnde Entfernungen einstellen, was für Sprünge von Baum zu Baum unentbehrlich ist.
5. **Falsch.** Aspisvipern gebären ihre Jungen lebend. Die Tragzeit ist stark temperaturabhängig. Ab August kommen im Mittelland die ersten Jungen zur Welt, im Gebirge kann es Ende Oktober werden. Die Jungtiere sind bei der Geburt bereits voll entwickelt und können Beutetiere fangen und verschlingen.
6. **Falsch.** Das Gefieder beider Geschlechter ist identisch gezeichnet. Die Oberseite dunkelbraun und dicht cremig-weisslich gefleckt, die Unterseite hell mit braunen Längsstreifen. Das Geschlecht des Steinkauzes lässt sich äusserlich nur schwer bestimmen.

## Impressum

**Redaktion und Vertrieb:** WILDTIER SCHWEIZ, Th. Pachlatko, P. Zolliker, E. Mosler  
Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich, Tel: 044 635 61 31, [wild@wildtier.ch](mailto:wild@wildtier.ch), [www.wildtier.ch](http://www.wildtier.ch)  
23. Jahrgang, erscheint 6 mal jährlich

**Finanzielle Unterstützung** Zürcher Tierschutz, Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz, JagdSchweiz, Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, Schweiz. Gesellschaft für Wildtierbiologie, WILDTIER SCHWEIZ

© Alle Rechte vorbehalten Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Offizielles Informationsorgan der SGW.

